Ökumenische Bestrebungen der letzten 25 Jahre in der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien im Spiegel der beiden kirchenleitenden Persönlichkeiten Christoph Klein und Hans Klein

HANS BRUNO FRÖHLICH*

Ecumenical aspirations in the past 25 years
in the Evangelical Church A. C. in Romania
as reflected in the work of the two church leaders:
Christoph Klein and Hans Klein

The volume “Geistliche Leitbilder und Weggefährten – Betrachtungen” written by the former bishop D. Dr. Christoph Klein, released in March 2015 (Schiller Verlag Bonn – Hermannstadt) and inspired by the fact, that the former vice bishop Dr. Hans Klein is turning 75 in November this year (2015), led the author to write this article. It is about two church leading personalities: Christoph Klein (commissioned as Bishop of the Evangelical Church A. C. in Romania between 1990 – 2010) and Hans Klein (commissioned as Vice Bishop of the same church between 1994 – 2007), whose commitment for the relationship between the Evangelical Church A. C. and the other churches inside and outside the country is nothing but to be admired. Deeply ecumenically committed, these two personalities have become spiritual models not only for the author of this article but also for many others.

Keywords: *Christoph Klein, Hans Klein, Evangelical Church A. C. in Romania, leading church personalities, spiritual models, ecumenical commitment*

1. Leitbilder

Im Frühjahr der Jahres 2015 gab der Altbischof der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, D. Dr. Christoph Klein, das Buch „Geistliche Leitbilder und Weggefährten“¹ heraus. Ich hatte die Ehre, diesen Band meines theologischen Lehrers anlässlich der Buchpräsentation im Bischofshaus (Hermannstadt, Sporergasse 4) am 19. März 2015 vorstellen zu dürfen. Kürzlich erschien der Band „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig – Leben, Wir-

* Hans Bruno Fröhlich, Doktorand der Lucian Blaga Universität Sibiu, Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Schäßburg. Adresse: Str. Cositorarilor 13, 545400 Sighisoara, Rumänien; e-mail: bruno@schaessburg.ro.

¹ Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder und Weggefährten – Betrachtungen*, Hermannstadt – Bonn, 2015.

ken und Werke von Hans Klein² anlässlich der Erfüllung des 75. Lebensjahres des Altbischofsvikars am 9. November 2015.

So nahm der Gedanke Gestalt an, diese beiden kirchenleitenden Persönlichkeiten der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien – welche meiner Generationen zu „geistlichen Leitbildern und Weggefährten“ geworden sind – in einem Essay in RES zu würdigen. Anlässlich der Feier des zehnjährigen Bestehens des Ökumenischen Instituts in der Orthodoxen Theologischen Fakultät „Metropolit Andrei Șaguna“ kam zur Sprache, dass in unserer heutigen Zeit Ökumene in Theologie und Kirche nicht mehr die Priorität hat wie vor 1989. Diese Äußerung möchte ich unkommentiert stehen lassen. Fakt ist aber, dass Christoph Klein und Hans Klein in ihren Ämtern als Bischof bzw. Bischofsvikar – in ganz unterschiedlicher Weise – nicht darauf verzichtet haben, Ökumene zu betreiben und zu leben. Dies nicht nur weil nach 1989 eine vertiefte Implikation in den ökumenischen Dialog möglich war. Für die sehr klein gewordene Evangelische Kirche A. B. waren ökumenische Bestrebungen überlebenswichtig. Wie nie zuvor drängte sich die Erkenntnis auf, „Kirche mit anderen“ nicht nur zu sein, sondern sein zu müssen. Nicht zuletzt ist auch das Fundament meines ökumenischen Ansatzes in meiner Pfarramtstätigkeit in Schäßburg maßgeblich von diesen beiden theologischen Lehrern und langjährigen Dienstvorgesetzten gelegt worden.

So möchte ich den Altbischof Prof. D. Dr. Christoph Klein und den Altbischofsvikar Prof. Dr. Hans Klein so beschreiben, wie ich sie kennengelernt habe, und das vorstellen, was ich als repräsentativ für ihr ökumenisches Tun erachte.

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“³ – Dieser Satz stammt von dem jüdischen Philosophen Martin Buber. In seinem bedeutenden Werk, welches den Namen „Ich und Du“ trägt, stellt Buber das von ihm sogenannte „dialogische Prinzip“ heraus, demgemäß der Mensch sich selbst in der Beziehung zum Du definiert. „Das Grundwort Ich-Du stiftet die Welt der Beziehung.“⁴ Buber sagt: „Die Beziehung zum Du ist unmittelbar.“⁵ Das Verhältnis des Menschen zu Gott sieht Buber folgendermaßen: „Die verlängerten Linien der Beziehungen schneiden sich im ewigen Du.“⁶ In diesen Gedanken Bubers habe ich einen Schlüssel dazu gefunden, das Buch „Geistliche Leitbilder und

² Dietmar Plajer, Christa Plajer, *Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig*, Hermannstadt – Bonn 2015.

³ Martin Buber, *Das dialogische Prinzip*, Gütersloh 2015.

⁴ *Ibidem*, S. 10.

⁵ *Ibidem*, S. 15.

⁶ *Ibidem*, S. 76.

Weggefährten – Betrachtungen“ zu lesen. Vor allem den Autor Christoph Klein selber habe ich im Lichte dieser Ausführungen Bubers zu verstehen versucht. In demselben Lichte möchte ich aber auch die Persönlichkeit von Hans Klein sehen, welcher mich und meine Generation in unserem geistlichen Heranwachsen und Reifen begleitet hat.

2. Christoph Klein

Christoph Klein (* 1937) selber ist ein geistliches Leitbild und ein Weggefährte für viele. Durch seine „Betrachtungen“ wird deutlich, was ein geistliches Leitbild und Weggefährte sein sollte: ein Gegenüber, ein „Du“, zu welchem – wie Buber sagt – die Beziehung unmittelbar ist. So möchte ich – angeregt von Buber – einen Dreischritt wagen: 1) die „Welt der Beziehung“⁷ führt 2) zu „Beziehung ist Gegenseitigkeit“⁸ und mündet 3) schließlich im „ewigen Du“⁹. In Form von drei Gegenüberstellungen möchte ich dies tun:

2.1 *Der Mensch Christoph Klein (Die „Welt der Beziehung“)*

Wer etwas über den Menschen Christoph Klein erfahren möchte, dem seien aus dem Buch „Geistliche Leitbilder und Weggefährten – Betrachtungen“ vor allem die Beiträge über Bischof Friedrich Müller, Stadtkantor Franz Xaver Dressler oder Stadtpfarrer Wolfgang Rehner ans Herz gelegt. Wir erfahren Wichtiges und Prägendes aus der Kindheit und Jugend des Autors, welche in die Zeit des ausklingenden zweiten Weltkrieges und des rumänischen Frühkommunismus fällt. Die Beschreibung der Nachkriegszeit, geprägt von Entbehrung und Verängstigung, ist für uns heute ein zeitgeschichtliches Dokument ersten Ranges. Es erschüttert, wenn man liest, dass der Vater Gustav Adolf Klein im Zeidener Gefängnis saß, während der Sohn Vikar im gleichen Ort war, aber keiner vom andern wusste.

Freilich hat es aber auch den „Kontrapunkt Freude“¹⁰ gegeben; auch in jener schweren Zeit und später dann erst recht. Es war z. B. die Freude *mit* der Musik und *an* der Musik, so wie sie vor allem Franz Xaver Dressler vermitteln konnte. Christoph Klein schätzt sich auch heute noch glücklich, diesen begnadeten Musiker als Lehrer gehabt zu haben. Und dann war es die Freude an der Theologie: sei es im Studium in Klausenburg und dann in Hermannstadt oder aber im Pfarramt bzw. an der theologischen Hochschule, und dies mit

⁷ *Ibidem*, S. 10.

⁸ *Ibidem*, S. 19.

⁹ *Ibidem*, S. 76.

¹⁰ Christoph Klein, *Kontrapunkt Freude – Predigten aus der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien zu besonderen Tagen und Anlässen 1990 – 2000*, Hermannstadt 2001.

Weggefährten und Freunden wie Wolfgang Rehner, Kurt Franchy, Eginald Schlattner, Klaus Daniel u. a. Diese Freude an der Theologie hat gerade in Zeiten persönlicher Not – etwa in der Sterbebegleitung seiner ersten Frau Marlene – einen enormen Beitrag dazu geleistet, dass der Mensch Christoph Klein die Balance halten konnte; mit dem Buch „Am Ende das Licht“¹¹ hat er nicht nur vielen seelsorgerlich geholfen, sondern ist ihnen zugleich auch als Mensch nahegekommen.

An dieser Stelle sei es mir aber erlaubt, auch etwas persönlicher zu werden. Christoph Klein ist gerade mal 12 Tage älter als mein eigener Vater. Insoweit ist er für mich nicht nur geistliches Leitbild oder Weggefährte, sondern auch eine Vaterfigur. Zu den wertvollen Erinnerungen meiner eigenen Familie gehört der Besuch von Bischof Klein zu Weihnachten 1990 in meiner Heimatgemeinde Leschkirch, in welcher mein eigener Vater damals Kurator war; vor allem auch darum, weil er mir und meiner Familie damals eher als Mensch denn als hoher geistlicher Amtsträger nahegekommen ist. Der Rückblick auf diese letzten Gottesdienste in geordneten Verhältnissen – kurze Zeit darauf war Leschkirch eine erloschene Gemeinde – gehört zu den wertvollsten Erinnerungen meiner Jugend.

2.2. Der Theologe D. Dr. Christoph Klein („Beziehung ist Gegenseitigkeit. Mein Du wirkt an mir; wie ich an ihm wirke. Unsere Schüler bilden uns, unsere Werke bauen uns auf.“¹²)

Den Professor für systematische Theologie D. Dr. Christoph Klein kann man sich ohne Paul Tillich nicht vorstellen; nach eigenem Bekunden ist der Autor ein „glühender Verehrer“¹³ von Tillich. An sich ist das noch nichts Weltbewegendes, da es doch ganz normal sein sollte, dass ein Theologieprofessor selber Lehrmeister hat; zumal es sich bei Tillich neben Karl Barth und Rudolf Bultmann um einen der drei größten protestantischen Theologen des 20. Jh. handelt. Die Theologie von Paul Tillich ist komplex und tiefgründig. Was ich hervorheben möchte ist, dass der Theologieprofessor Christoph Klein es verstanden hat, das von der Theologie Tillichs an seine Schüler weiterzugeben, was für uns hier wichtig ist, und damit tritt das „dialogische Prinzip“ in Erscheinung, wie wir es bei Buber vorfinden. Da ist – um nur ein Beispiel zu nennen – die Schrift Tillichs „Auf der Grenze“ und seine Feststellung, dass die Grenze den „eigentlichen fruchtbaren Ort der Erkenntnis“¹⁴ darstellt. Diese Feststellung ist

¹¹ Christoph Klein, *Am Ende das Licht*, Wuppertal 1991.

¹² Martin Buber, *Das dialogische Prinzip*, S. 19.

¹³ Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder*, S. 52.

¹⁴ Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder*, S. 53.

für unsere spezifische Situation als konfessionelle, ethnische und sprachliche Minderheit besonders wertvoll – heute vielleicht wertvoller denn je.

Weiterhin: Kann man einem Professor ein schöneres Kompliment machen als dieses, dass er seine Schüler lehrt, „kritische Situationen zu verarbeiten“¹⁵? Das Zitat geht auf Dietrich von Oppen zurück; ein anderer Lehrmeister von Professor Christoph Klein, dessen Lehren nicht allein ihm, sondern vielen anderen Theologen unserer Kirche zugutegekommen sind. Auch hier finden wir das „dialogische“ Prinzip vor, wenn in der Auseinandersetzung mit von Oppen und zugleich in der Aufarbeitung der eigenen, persönlichen aber auch kirchlichen Situation, Prof. Klein schreibt: „*Verarbeitung* verknüpft die Gegebenheiten möglichst umfassend mit dem Leben der Betroffenen. Betroffen ist der Mensch, der mir anvertraut ist.“¹⁶

Und dann ist noch ein wichtiger Theologe zu nennen, welcher Prof. Klein geprägt hat – eine Prägung, die im Sinne des „dialogischen Prinzips“ auf seine Schüler abgefärbt hat – nämlich Dietrich Bonhoeffer. Aus Bonhoeffers reicher und umfassender geistiger Welt sei an dieser Stelle stellvertretend ein Gedanke hervorgehoben, welcher dem Autor wichtig ist: „Kirche für andere“. Von dieser Idee Bonhoeffers herkommend schreibt er: „Die Ermutigung *Kirche für andere* zu sein, und die Tatsache, dass wir dies auch geworden sind ... hat uns die Augen dafür geöffnet, dass wir uns nicht von unserer kleinen Zahl her definieren müssen, sondern von den Aufgaben...“¹⁷ Im ökumenischen Miteinander – gerade nachdem in unserer Kirche und Gemeinschaft so viel weggebrochen ist – hat der Theologe Christoph Klein einen neuen Weg gefunden. Dieser Gedanke der „Kirche für andere“ auf der Grundlage des „dialogischen Prinzips“ verweist uns auf den dritten und letzten Teil.

2.3. Das „ewige Du“ und der Bischof Christoph Klein

Das Hirtenamt setzt ein hohes Maß an geistiger und geistlicher Disziplin voraus; es muss mit einem hohen nervlichen und auch körperlichen Verschleiß gerechnet werden, denn jedem kann man es nie recht machen, wie gut man es auch meint. So ist auch – sehr zum Leidwesen von Bischof Klein – der von ihm geprägte Begriff „Kirche der Liebe“ missverstanden worden: „Das von mir gern beschworene, oft missverständlich gedeutete Wort von einer *Kirche der Liebe* ist nicht von ungefähr, sondern aus dieser Sicht der sachlichen Nächstenliebe entstanden, die nichts mit dem romantischen Liebesverständnis und noch weniger mit dem Verzicht auf Ordnung zu tun hat, sondern ... eine *präzise Struktur des*

¹⁵ *Ibidem*, S. 84.

¹⁶ *Ibidem*, S. 84.

¹⁷ *Ibidem*, S. 72.

Zusammenlebens ist.¹⁸ Das Hirtenamt kann nur dann wahrgenommen werden, wenn man sich von dem „unsichtbaren Weggefährten“ getragen weiß. Dieses Wissen erst führt dazu, dass – wie Buber sagt – die „verlängerte Linien der Beziehungen“ sich im „ewigen Du“¹⁹ schneiden.

Trauerarbeit war eines der großen Anliegen von Bischof Klein. Sie stand in den 1990er Jahren im Vordergrund seiner Arbeit und kommt in mehreren Beiträgen dieses Buches zur Sprache, konnte diese Arbeit doch nur gemeinsam mit Weggefährten durchgeführt werden, die genau wie Bischof Klein es im Blick auf das „ewige Du“ getan haben. Diese Weggefährten sind Geistliche der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien gewesen. Aber es waren auch die ökumenischen Geschwister.

Versöhnung war ein anderes wichtiges Anliegen, welches genauso auf das „ewige Du“ hinweist. Einerseits ist man als Bischof natürlich immer wieder gefordert, bei innerkirchlichen Konflikten als Vermittler aufzutreten. Verdient gemacht hat sich aber Bischof Christoph Klein vor allem um die Aussöhnung zwischen Ausgewanderten und den Hiesigen bzw. zwischen Heimatkirche einerseits und den Vertretungen der ausgewanderten Pfarrer in Deutschland andererseits.

Zusammen mit dem Band „Geistliche Leitbilder und Weggefährten“ wurde ein anderes bemerkenswertes Buch von Altbischof Klein vorgestellt: „Kirche mit andern“.²⁰ Dieser Band ist eigentlich das „ökumenische Vermächtnis“ des emeritierten Bischofs.

Bereits als Professor der Theologie war Christoph Klein in das ökumenische Gespräch impliziert, als Bischof dann erst recht. Ökumene ohne direkte Kontakte zu den Vertretern anderer Kirchen ist nicht glaubwürdig. Christoph Klein hat als Professor zu den Professorenkollegen der anderen Fakultäten die Verbindung gehalten²¹ und er hat als Bischof zu den Verantwortlichen der anderen Kirchen²² gute freundschaftliche Beziehungen gepflegt. Er selber sagt: „Denn ich muss gestehen, dass Ökumene in meinem Leben in der Tat eine schicksalhafte Bedeutung erhalten hat.“²³ Der Band „Kirche für andere“ besteht aus drei Teilen, welche für die drei Linien stehen, nach denen Christoph Klein Ökumene gesehen und betrieben hat: „Theologie der Ökumene“, „Gelebte Ökumene“ und „Persönlichkeiten der Ökumene“.

¹⁸ Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder*, S. 85.

¹⁹ Martin Buber, *Das dialogische Prinzip*, S. 76.

²⁰ Christoph Klein, *Kirche mit andern*, Göttingen, 2014.

²¹ *Ibidem*, S. 195.

²² *Ibidem*, S. 189.

²³ *Ibidem*, S. 13.

„Theologie der Ökumene“ hat sowohl der Professor als auch der Bischof Christoph Klein mit großer Hingabe betrieben. Dies geschah vor dem Schicksalsjahr 1989 vor allem auf den interkonfessionellen theologischen Konferenzen, welche die theologischen Hochschulen Rumäniens gemeinsam in Hermannstadt, Bukarest oder Klausenburg abhielten. Mit der erlangten Reisefreiheit und im Bischofsamt referierte er immer wieder auch im Ausland. Wir finden Beiträge des systematischen Theologen zu Beichte, Versöhnung oder Gebet, Analysen zu den Begriffen *Einheit und Vielfalt*, Aspekte der Entwicklung des Ökumenismus und Überlegungen zum Einheitskonzept der „konziliaren Gemeinschaft“.

Im kirchenleitenden Amt hat der Altbischof die Ökumene wirklich „gelebt“. Zwischen den Jahren 1998 und 2006 war er Mitglied im Zentralkomitee des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und zwischen 2000 und 2002 Mitglied der Sonderkommission des ÖRK für die Teilnahme der Orthodoxen an diesem Rat. Im Lutherischen Weltbund bekleidete er zwischen den Jahren 2003 und 2010 das Amt des Vizepräsidenten. Er wurde nicht müde, über die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen in Rumänien zu berichten, aber auch selber aktiv diese Zusammenarbeit zu fördern, vor allem auch in leitender Funktion im ökumenischen Verein AIDRom. Die Krönung seiner ökumenischen Anstrengung war sicher die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung im Jahr 2007 in Hermannstadt.²⁴

In diesen wichtigen Ämtern hat er unserer kleinen Kirche zu einem hohen Ansehen verholfen. Ja, man kann mit Fug und Recht behaupten, dass er ein Idealbild unserer Kirche nach außen hin vertreten hat, welches mit der realen Situation in der Zeit nach 1990 nicht immer vereinbar war. Im Sinne Bubers kann man diese Haltung eben auch so deuten: „Die verlängerten Linien der Beziehungen schneiden sich im ewigen Du.“²⁵

3. Hans Klein

Auch Hans Klein (* 1940) ist ein geistliches Leitbild und ein Weggefährte für viele. Ich möchte das festhalten, was er als theologischer Lehrer, kirchenleitender Verantwortlicher (er war Bischofsvikar als ich ins Landeskonsistorium gewählt wurde), als geistlicher Ratgeber und nicht zuletzt als väterlicher Freund für mich war und ist.

Als meine Generation Theologie studierte, war unser Professor für Neues Testament Hans Klein auf der Höhe seines Wirkens. Er war – wenn ich das richtig sehe – der Mann mit den meisten Ämtern in Hermannstadt: Professor

²⁴ *Ibidem*, S. 167.

²⁵ Martin Buber, *Das dialogische Prinzip*, S. 76.

an der Hochschule (und ab 1998 auch Dekan des Theologischen Instituts bzw. ab 2006 Direktor des Departments für Evangelische Theologie); Stadtpfarrer der Kirchengemeinde Hermannstadt; Bischofsvikar; Vorsitzender des Hermannstädter Forums, Mitglied im Stadtrat von Hermannstadt. Dabei hätte er – der in den Wirren der Ereignisse vom Dezember 1989 angeschossen worden war – sich durchaus berechtigt schonen dürfen.

„Im Dienst der Theologie, der Kirche und der Gemeinschaft“ überschreibt der damalige Bischof D. Dr. Christoph Klein seinen Vortrag, gehalten anlässlich der Feier des 60. Geburtstages vom damaligen Bischofsvikar und Dekan der Theologischen Fakultät Prof. Dr. Hans Klein. Im Sinne von Bubers Stichworten „Beziehung“ und „Gegenseitigkeit“ ging Bischof Klein damals der Frage nach, „welches der Beitrag der Theologie für die Kirche ist und welches der Beitrag der Kirche für die Theologie ist“.²⁶ Im Blick auf den Theologen und Bischofsvikar, aber auch auf den Stadtrat und Forumsvorsitzenden Hans Klein könnte diese Frage folgendermaßen beantwortet werden: Aus dem Zusammenspiel von theologischem Denken und der Überzeugung, dieser Welt etwas zu sagen zu haben, entspringt der Wunsch, Gesellschaft und Politik mitzugestalten. Theologie zu betreiben kann darum kein Selbstzweck sein. Es muss zugleich einem praktischen Zweck – sprich: der Kirche – dienen. Kirche ist in diesem Fall die Evangelische Kirche A. B. in ihrer siebenbürgisch-sächsischen Ausprägung; im ökumenischen Sinne dann aber auch darüber hinaus die ganze Gesellschaft. Gerade die politischen Erfolge (um nicht zu sagen „Höhenflüge“) des Demokratischen Forums bis hin zur Wahl eines evangelischen rumänischen Staatspräsidenten, hat Hans Klein – gleichsam in visionärer Weise – in einer Zeit vorausgesehen, als keiner daran glaubte. Er wäre in Gesellschaft und Politik nicht das gewesen was er war, ohne seinen theologischen Grund und Hintergrund. Insofern schließt sich der Kreis dann wieder: Kirche und Gemeinschaft sind ohne Theologie nicht denkbar.

Hans Klein ist ein international anerkannter Theologe. Wenn sein repräsentatives theologisches Werk genannt werden soll, dann ist dies sein Kommentar zum Lukasevangelium, welcher in der Reihe „Meyers kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament“²⁷ erschienen ist. Wobei auch hier gilt: So sehr der Kommentar wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden will und gerecht wird, so ist das Denken des Autors von der Praxis bestimmt. Die entwickelten Theorien sind mit der Praxis verbunden und sollen dieser dienlich sein. „Es mag nicht zufällig sein, dass Hans Klein gerade das Lukasevangelium ... und speziell das lukanische Sondergut zu einer seiner theolo-

²⁶ Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder*, S. 141.

²⁷ Hans Klein, *Das Lukasevangelium übersetzt und erklärt*, Göttingen 2006.

gischen Lebensaufgaben gewählt hat. Steht doch auch hier ... das soziale Element, die Beschäftigung mit den Elenden und Geächteten im Vordergrund, das dem sozialen und politischen Engagement des Verfassers entspricht.“²⁸

Ein weiteres theologisches Thema, welches Christoph Klein bei Hans Klein ausmacht, kann mit dem Stichwort „Leben“ wiedergegeben werden. Seinen Entwurf einer biblischen Theologie überschreibt Hans Klein mit „Leben neu entdecken“²⁹. Festzuhalten ist dabei, dass die politische Wende im Dezember 1989 eine existenzielle Wende für Hans Klein selber ist, eine Wende, die damals „neues Leben“ möglich gemacht hat. Wer Hans Klein in den Jahren nach der Wende 1989 gekannt hat, dem wurde geschenkt zu erleben, was ein vom christlichen Glauben beseelter Mensch ist. Viele haben ihn dahingehend missverstanden, dass sie ihn als Schwärmer sahen. Andere meinten, er würde dieses „neue Leben“ in dieser Welt verankert sehen bzw. einer diesseitigen politischen und gesellschaftlichen Euphorie das Wort reden. Beides ist verfehlt. In der 1989 erworbenen politischen Freiheit sah Hans Klein einen Fingerzeig Gottes für die himmlische Freiheit. Himmlische Freiheit ist kein Freibrief, sondern verpflichtet. So sehr Freiheit während einer Diktatur herbeigesehnt wird, ist sie unter demokratischen Bedingungen schnell in Gefahr, mit Beliebigkeit verwechselt zu werden. Spätestens seit der Herausführung des Volkes Israel aus Ägypten wissen wir: eine Freiheit „von etwas“ oder „von jemandem“ hat eigentlich keinen Sinn in sich selber. Erst wenn man „für etwas“ frei ist, kann Freiheit sich richtig entfalten; dann auch gegen den „mainstream“. Konkret: als eine Mehrheit sich frei zur Auswanderung entschied, warb Hans Klein entgegen jedem Trend zum Gebrauch dieser Freiheit im Sinne der Indienstnahme für Gott. Er wusste und weiß genau, dass „neues Leben“ im theologischen Sinne „keine irdische Realität werden kann, es bleibt Hoffnungsgut oder Geschenk, das sich in kleinen Gruppen geistlich oder dynamisch entfaltet oder punktuell vom einzelnen erlebt wird ... So oder so erfahren die Menschen es als Geschenk des Himmels, auf den wir zugehen.“³⁰ Sicherlich kann das Ganze nur im Kontext gedeutet werden: „Keiner von uns kann von seinem Erleben abstrahieren, und wenn er es könnte, wäre es unreell.“³¹

Hans Klein hat nach dem Massenexodus – gleichsam in prophetischer Vision – die Diasporatheologie für die Evangelische Kirche A. B. zum gangbaren Weg gemacht. Aus seinem Werk „Botschaft für viele – Nachfolge von

²⁸ Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder*, S. 148.

²⁹ Hans Klein, *Leben neu entdecken*, Stuttgart 1991.

³⁰ *Ibidem*, S. 13.

³¹ *Ibidem*, S. 13.

Wenigen. Überlegungen zu Lukas 14,15 – 35“ zitiert Christoph Klein: „Den Wenigen, der kleinen Herde, gehört die Verheißung Gottes ... Ob wenige oder mehr nachfolgen ist unwichtig. Nicht die Zahl macht es aus, sondern der Ruf und die Antwort darauf.“³²

Wenn ein Verdienst von Hans Klein in seiner Eigenschaft als kirchenleitender Verantwortungsträger genannt werden soll, dann fällt mir sein immer vom Neuen Testament herkommender, theologisch argumentierter Beitrag zur Etablierung der Frauenordination in unserer Kirche ein. Leider ist das Gespräch darüber in unserer heutigen Zeit in der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien von einer Minderheit von Gegnern monopolisiert worden. Die meisten anderen sind müde geworden, sich damit noch weiter auseinanderzusetzen. Umso wertvoller ist die Stimme von Hans Klein, wenn er sagt: „Die Aussagen des NT lassen an keiner Stelle erkennen, dass in der Gottesbeziehung der Mann einen Vorzug gegenüber der Frau hat. Die Frau kann genauso wie der Mann zu Gott oder zu Christus in ein direktes Verhältnis treten. Es gibt also keinen theologischen im Evangelium verankerten Grund, einer Frau das Recht abzusprechen, in der Gemeinde geistlichen Dienst zu tun. Wenn Paulustexte Einschränkungen vornahmen, geschah das aufgrund einer Stellung der Frau in der damaligen Gesellschaft. Diese Stellung hat sich geändert und darum darf die Kirche in der Kraft des Geistes neue Entscheidungen fällen.“³³

Ich selber erinnere mich noch relativ gut an die Vorlesung über den 1. Korintherbrief, in welcher selbstverständlich auch dies Thema zu Sprache kam. Der Nachwelt bleiben die Gedanken von Hans Klein in schriftlicher Form erhalten. Im Jahr 2013 erschienen sie als exegetischer Kommentar in Buchform³⁴. Hans Klein selber hat – so erinnere ich mich – einmal gesagt: „Dem Exegeten muss etwas auffallen. Dem Systematiker muss etwas einfallen.“ In der Tat ist es bewundernswert, was Hans Klein an Texten alles auffällt; Sichtweisen, auf die man selber nicht gekommen wäre und die doch so naheliegend sind.

In seinem Vortrag zum 60. Geburtstag schließt Christoph Klein im Blick auf die Theologie von Hans Klein: „Es ist eine Theologie, die aus seiner Kirche kommt und für seine Kirche gelehrt wird. Wir danken dem Professor, Dekan und Bischofsvikar unserer Kirche dafür, dass er für diese Botschaft einsteht mit Lehre und Leben.“³⁵

³² Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder*, S. 149

³³ Konfluenzen 2005, 30 – 39.

³⁴ Hans Klein, *Der erste Korintherbrief – übersetzt und erklärt*, Hermannstadt 2013.

³⁵ Christoph Klein, *Geistliche Leitbilder*, S. 149.

In dem Band „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig – Leben, Wirken und Werke von Hans Klein“ kommen neben vielen andern Dingen auch die ökumenischen Verdienste von Hans Klein zur Sprache.

Sein Credo war, dass die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien in besonderer Weise dazu geeignet sei, zwischen Protestanten und Orthodoxen in Ost und West zu vermitteln. Im Jahr 1984 wurde er Mitglied der internationalen Gesellschaft der Neutestamentler (Studiorum Novi Testamenti Societas) und die Krönung dieser Mitgliedschaft bestand darin, dass im Jahr 2007 der Kongress der Neutestamentler in Hermannstadt stattfand.

Weil er an eine gesegnete Zusammenarbeit aller Konfessionen in Rumänien glaubte, trieb er die Gründung der „Uniunea Bibliștilor din România“ voran. Mit seiner „hundertprozentig positiven Einstellung zur Ökumene“³⁶ hat er seinerzeit in der Funktion als Dekan der theologischen Fakultät die Gründung des Institutes für Ökumenische Forschung in Hermannstadt begrüßt und den Begründer Prof. Stefan Tobler in seiner Arbeit bestärkt. Dieses Institut blickt – wie bereits erwähnt – im Jahr 2015 auf eine zehnjährige Tätigkeit zurück, wozu ihm auch mit diesen Zeilen ein herzlicher Glückwunsch ausgesprochen wird.

³⁶ D. Plajer, Ch. Plajer, *Meine Kraft ist*, S. 136.